

MICHAEL PIETSCH

Salomo als Projektionsfigur: Anmerkungen zur literatur- geschichtlichen Entstehung der Salomoerzählungen in 1 Kön 1–11

Das erste Buch der Könige zeichnet ein ambivalentes Bild von Salomo. Die Entstehungsgeschichte dieses Textes ist alles andere als geklärt. Gab es Quellen, auf die sich die Verfasser stützen konnten? Aus welcher Zeit könnten diese stammen? Welche Interessen waren leitend? Und wie viele Hände waren an der Erzählung, wie sie nun vorliegt, beteiligt? Ein Einblick in den gegenwärtigen Diskussionsstand.

Der biblische Salomo ist eine schillernde Figur, in der sich unterschiedliche Modelle und Wertungen des Königtums überlagern und vermischen. In der Beschreibung seiner Herrschaft, mit der die Erzählung der Königsbücher einsetzt, wird die Geschichte des Königtums in Israel und Juda wie in einem Brennglas konzentriert. Die Ambivalenzen, die in seinem literarischen Portrait hervortreten, spiegeln den erzählerischen Diskurs über Größe und Grenzen des Königtums wider, wie er sich in den (Samuel- und) Königsbüchern niedergeschlagen hat. Mit anderen Worten, in den Salomoerzählungen begegnen den Leser*innen verschiedene *Salomobilder*, die dazu nötigen, den literaturgeschichtlichen Prozess, in dem sie geformt wurden, prä-

ziser zu beschreiben, um die Mehrdeutigkeiten in der Gestalt dieses exemplarischen Herrschers besser zu verstehen.

Salomo als paradigmatischer König

Die literarische »Biographie« Salomos liest sich in ihrem ersten Teil wie das Ideal eines altorientalischen (bzw. jüdischen) Herrschers. Sein Regierungsantritt ist zwar von rivalisierenden Machtansprüchen auf den Thron Davids begleitet (wie sie im Alten Orient gerade bei Abweichungen in der Erbfolge nicht unüblich waren), aber das dynastische Herrschaftskonzept selbst steht in der Erzählung außer Frage (vgl. 1 Kön 1–2). Die Rechtmäßigkeit der Herrschaft Salomos wird in der Folge mit Hilfe verschiedener traditionsgebundener Motive erzählerisch entfaltet, die herrschaftsstabilisierende Funktion haben. Dies geschieht vor allem unter dem Leitbegriff der (sprichwörtlich gewordenen) »Weisheit« Salomos, die zunächst im Sinne einer praktischen Befähigung zur Herrschaftsausübung interpretiert wird, wie sie sich exemplarisch in der richterlichen Handlungsrolle des Königs zeigt (vgl. 1 Kön 3,16–28). Salomos weise Regierung hat darüber hinaus politische Stabilität und ökonomischen Wohlstand zur Folge, der nicht nur der Versorgung des königlichen Hofes, sondern dem Wohlergehen der gesamten Bevölkerung zugutekommt (vgl. 1 Kön 4,20; 5,5). Die Sorge für die Tempel und den Opferkult oblag im Alten Orient ebenfalls den Königen. Es folgt daher derselben königsideologischen Logik, dass Salomo als Bauherr des Jerusalemer Tempels agiert, dessen Baubericht in 1 Kön 6–8 (gemeinsam mit den Vorbereitungen in 1 Kön 5,15–32) das literarische Zentrum der Erzählkomposition bildet. Neben dem Tempel für JHWH errichtete Salomo weitere Bauten in Jerusalem (z. B. den königlichen Palast) sowie an zahlreichen anderen Orten seines Herrschaftsgebietes (vgl. 1 Kön 9,15–24). Diese rege Bautätigkeit steht wiederum mit dem Selbstverständnis altorientalischer Herrscher in Verbindung und ist Ausdruck ihrer ordnungsstiftenden Wirksamkeit als Repräsentanten der Herrschaft der Götter. Nicht zuletzt kann der unermessliche Reichtum Salomos als Ausweis seiner weisen und gerechten Herrschaft gelesen werden (vgl. 1 Kön 10,14–25).

Aber auch die Kritik an der Regentschaft Salomos speist sich aus traditionsgebundenen Motiven. Dies tritt besonders augenfällig im Vor-

gang seiner hochzeitlichen Verbindungen mit ausländischen Frauen zutage, die schließlich dazu führen, dass er neben JHWH andere Götter kultisch zu verehren beginnt, was den Prozess des Verfalls seiner Herrschaft in Gang setzt (vgl. 1 Kön 11,1–13). Neben das Verbot der Mischehen tritt im deuteronomischen Königsgesetz die Warnung vor der Anhäufung von Reichtum (Silber, Gold) sowie dem Aufbau eines großen Streitwagenheeres (Pferde), die mit der alleinigen Orientierung des Königs an der (deuteronomischen) Tora JHWHs konkurrieren (vgl. Dtn 17,14–20). Von hier aus gelesen gewinnen der sagenhafte Reichtum Salomos und seine internationalen politischen und wirtschaftlichen Verbindungen, von denen in 1 Kön 9–10 die Rede ist, eine äußerst ambivalente Wertung. Diese Einschätzung bestätigt sich noch von einer anderen Seite. In der prophetischen Kritik an den sozialen Eliten, die das Königshaus einschließt, kehrt mehrfach der Vorwurf wieder, dass die Errichtung ihrer prächtigen Häuser um den Preis der Ausbeutung und Unterdrückung weiter Kreise der Bevölkerung geschehe (z. B. Mi 3,9–12; Jer 22,13–19). Vor diesem Hintergrund klingen bei der Beschreibung des königlichen Bauprogramms, für das Salomo nach 1 Kön 5,27–32 israelitische Fronarbeiter zu Arbeitsdiensten heranzog¹, die prophetischen Drohworte mit an. Das Selbstverständnis des altorientalischen Königtums, das sich insbesondere den Rechten der Armen und Schwachen verpflichtet weiß (vgl. Ps 72,2–4), wird gewissermaßen von innen her gegen die eigene praktische Herrschaftsausübung in Anschlag gebracht.

Salomo und die Deuteronomisten

Die Erzählungen über Salomo, wie sie heute die literarische Komposition der Königsbücher eröffnen, verdanken ihre sprachliche Gestalt und Erzählstruktur im Wesentlichen der sogenannten deuteronomistischen Geschichtsschreibung. Martin Noth hat die literaturgeschichtliche These eines die Bücher Deuteronomium bis Könige einschließenden Deuteronomistischen Geschichtswerks begründet, dessen Verfasser er in der Zeit des Babylonischen Exils (Mitte 6. Jh. v. Chr.) vermutet.² Das leitende Interesse dieses Werks sei der Versuch gewesen, den Untergang des davidischen Königtums und die Zerstörung Jerusalems und seines Tempels als Folge der fortdauernden Missachtung der deuteronomischen Tora seitens des Volkes und seiner

staatlichen Repräsentanten zu erklären. Die narrative Struktur der Salomoerzählungen in 1 Kön 1–11 würde diesem Erzählkonzept genau entsprechen, insofern in der Figur Salomos beides, die Erwählung der Davididen und ihr politisches Scheitern, bereits am Anfang des Königtums in Israel und Juda paradigmatisch vorgestellt werden. Diese Pragmatik spiegelt sich nicht zuletzt in der literarischen Struktur der Erzählungen wider, in deren Mitte der Bericht über den Tempelbau steht, der die Herrschaft Salomos in zwei Perioden unterteilt. Dominieren im ersten Abschnitt die positiven Züge im Bild des Königs, so treten nach der Einweihung des Tempels (vgl. 1 Kön 8) zunehmend kritische Töne hervor, die durch die sog. »Alternativpredigt« in 1 Kön 9,1–9 vorbereitet werden, in der JHWH Israel (und dessen Repräsentanten) davor warnt, andere Götter zu verehren.

Bereits Noth hat gesehen, dass die deuteronomistische Geschichtserzählung nicht von einem Verfasser frei gestaltet worden war, sondern sich zum einen auf teils umfangreiches älteres Quellenmaterial stützt und zum anderen zahlreiche Hinweise auf spätere Bearbeitungen und Ergänzungen enthält. Die Einsicht in den bisweilen höchst disparaten Charakter der einzelnen Texte bzw. Textfolgen hat in der jüngeren Forschung zum Deuteronomistischen Geschichtswerk immer mehr Beachtung gewonnen, bis dahin, dass die These eines selbständigen Geschichtswerks in den Büchern Deuteronomium bis Könige zuletzt von mehreren Seiten in Frage gestellt worden ist.³ Ein gewisser Konsens besteht dabei darin, dass in den Samuel- und Königsbüchern eine eigenständige Darstellung der Geschichte des Königtums in Israel und Juda vorliegt, die zwar zahlreiche Merkmale deuteronomistischer Geschichtstheologie trägt, aber erst in nachexilischer Zeit mit den übrigen Geschichtsbüchern zu einer durchlaufenden Gesamtkomposition zusammengefügt worden ist (Gen bis 2 Kön). Was die zeitliche Ansetzung und literarische Kohärenz des älteren Geschichtswerks in 1 Sam–2 Kön betrifft, herrscht in der gegenwärtigen Forschung keine Einmütigkeit. Neben Stimmen, die den Grundbestand des Werkes im Gefolge Noths in die Mitte des 6. Jh. v. Chr. datieren (vgl. die Datumsangaben in 2 Kön 25,27–30), gibt es eine wachsende Anzahl von Ausleger*innen, die mit einer (spät)vorexilischen Erstausgabe rechnen (Ende 7. oder Anfang 6. Jh. v. Chr.), die in exilischer Zeit (mindestens) eine durchlaufende Bearbeitung erfahren habe.

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, welche älteren Quellen in die ursprüngliche Gesamtdarstellung eingearbeitet worden sind. Bereits der Anfang der Erzählungen über Salomo in 1 Kön 1–2 gibt zu erkennen, dass er ehemals den Abschluss eines älteren Erzählbogens gebildet hat, der in 2 Sam 11–12 anhebt und um die Frage kreist, wer die legitime Nachfolge Davids auf dem Königsthron in Jerusalem antritt. Auch im Text der Königsbücher selbst finden sich regelmäßig Hinweise auf ältere Literaturwerke, die weitere Angaben zu den einzelnen Herrschern und ihrer Regierungszeit bieten würden. Am Ende der Salomoerzählungen existiert ebenfalls ein solcher Quellenvermerk, der jedoch sprachlich von der üblichen Formulierung abweicht, so dass dahinter ein anders geartetes literarisches Werk vermutet werden kann als die spätere höfische Annalengeschichtsschreibung (vgl. 1 Kön 14,19.29 u.ö.).

Das Buch der Geschichte Salomos

Das Werk, auf das zum Abschluss der Darstellung der Herrschaft Salomos verwiesen wird, trägt den Titel: »das Buch (wörtlich: Schriftstück) der Worte (oder: Taten) Salomos« (1 Kön 11,41). Als sein Inhalt werden zum einen die Worte und Taten des Königs und zum anderen seine Weisheit angegeben. Der Doppelausdruck könnte ebenso gut den Inhalt des zuvor in 1 Kön 3–11 Berichteten zusammenfassen, so dass sich die Frage stellt, ob er vom Verfasser der Königsbücher in Analogie zu den übrigen Quellenvermerken frei formuliert worden ist, um die eigene (fiktive) Darstellung literarisch zu begründen⁴, oder ob es sich um eine selbständige Schrift handelt, die der Erzähler für seine Geschichtskonstruktion benutzt hat.⁵ Eine letztgültige Entscheidung zwischen beiden Alternativen bleibt schwierig, weil außerbiblische Belege fehlen. Angesichts der sonst üblichen Verweise auf die höfische Geschichtsschreibung in den Königsbüchern, die in der Regel für historisch zuverlässig erachtet wird, darf dies vielleicht auch für »das Buch der Geschichte Salomos« vermutet werden.

Damit stellen sich jedoch zwei weitere Fragen: Aus welcher Zeit stammt diese literarische Quelle, und welche Überlieferungen waren in ihr enthalten? Was zunächst die zweite Frage betrifft, so kann sie überhaupt nur mit Blick auf die Stoffe beantwortet werden, die der Verfasser der Königsbücher (oder eine seiner Vorlagen) möglicher-

weise aus jener Schrift entnommen haben könnte. Damit scheiden von vornherein jene Stücke aus, in denen das theologische und historiographische Eigeninteresse des deuteronomistischen Erzählers der Königsbücher hervortritt (vgl. 1 Kön 8,14–61; 9,1–9; 11,1–13 u. a.), sowie noch jüngere Erweiterungen (z. B. 1 Kön 5,1–14*; 9,15–22*). Was übrig bleibt, beläuft sich auf einzelne isolierte Sprüche (vgl. 1 Kön 8,12–13) oder Notizen (z. B. in 1 Kön 9–10*), administrative Dokumente (vgl. die Listen in 1 Kön 4,2–6* und 7–19*), kurze, anekdotenhafte Erzählungen (vgl. 1 Kön 3,4–15* und 16–28* sowie vielleicht 10,1–13*) und eine Vorform des Tempelbauberichts. Über die literarische Struktur des Werkes, sein Organisationsprinzip und seine narrative Pragmatik kann nur spekuliert werden. Gehören die negativen Züge der Darstellung in 1 Kön 1–11 sämtlich der deuteronomistischen Komposition an, könnte es sich nahelegen, in der älteren Vorlage ein Werk »ad maiorem gloriam Salomonis« zu vermuten, das im Bericht über den Tempelbau gipfelte, doch muss dies unsicher bleiben. Das gleiche gilt mit Blick auf die Frage nach dem Alter des Werkes. Sicher ist nur, dass es der deuteronomistischen Geschichtsschreibung bereits vorgelegen haben muss, also aus der Zeit des jüdischen Königtums datiert. Ob die politischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit Ägypten und den Phöniziern (sofern sie in dem Werk bereits enthalten waren) für eine Abfassung in der mittleren Königszeit (8./7. Jh. v. Chr.) sprechen, wird ebenso kontrovers diskutiert wie die Frage, ob das »Buch der Geschichte Salomos« seinerseits älteres Überlieferungsgut enthalten habe und wie weit daraus Rückschlüsse über die historischen Verhältnisse in Israel und Juda am Anfang der Königszeit gezogen werden können (vgl. 1 Kön 4*). Die letzte Frage stellt sich von einer anderen Seite auch für die Erzählung über den Aufstieg Salomos zum Königtum in 2 Sam 11–12* und 1 Kön 1–2*, die noch spürbar polemische, salomokritische Untertöne trägt.

Salomo – eine biblische Figur zwischen fact und fiction

Es gehört zur Eigenart der alttestamentlichen Literatur als Traditionsliteratur, dass in ihr verschiedene Stimmen aus unterschiedlichen Jahrhunderten zusammenklingen, die jeweils eigene theologische Interessen und literarische Konzeptionen in die überlieferten Texte

Zusammenfassung

In den Salomoerzählungen der Königsbücher haben sich verschiedene Stimmen aus unterschiedlichen Jahrhunderten niedergeschlagen. Die verschiedenen Portraits dieses Königs, in dessen Herrschaft die gesamte Geschichte des Königtums in Israel und Juda wie in einem Brennglas gebündelt erscheint, müssen daher literarisch sorgfältig unterschieden und auf ihre jeweiligen Voraussetzungen und Interessen hin befragt werden.

einfließen lassen. Daher kann nur auf dem Weg einer umsichtig abwägenden literaturgeschichtlichen Analyse der einzelnen Texte eine Annäherung an die frühesten Überlieferungsbildungen und ihre späteren Umformungen erreicht werden. Mit Blick auf eine vielschichtige Projektionsfigur wie Salomo bedeutet dies, dass sich in den Erzählungen über ihn eine Vielzahl von Salomobildern aus unterschiedlichen Zeiten überlagern, die nur näherungsweise voneinander

geschieden und auf ihre jeweiligen Voraussetzungen und Interessen hin befragt werden können.

- 1 Erst der jüngere Nachtrag in 1 Kön 9,15–22 bemüht sich, die Schwierigkeit zu beheben, indem er betont, dass die Arbeitsdienste nur von der kanaanäischen Bevölkerung, die im Land verblieben war, verrichtet worden seien.
- 2 Vgl. M. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament (SKGG 18,2), Halle a.S. 1943.
- 3 Einen konzisen Überblick über die jüngste Forschungsdiskussion bietet C. Frevel, Deuteronomistisches Geschichtswerk oder Geschichtswerke? Die These Martin Noths zwischen Tetrateuch, Hexateuch und Enneateuch, in: U. Rütterswörden (Hg.), Martin Noth – aus der Sicht der heutigen Forschung (BThSt 58), Neukirchen-Vluyn, 2004 60–95.
- 4 Vgl. z. B. E.A. Knauf, 1 Könige 1–14 (HThKAT), Freiburg i.B. u. a. 2016, 340f.
- 5 Vgl. W. Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel (BE 3), Stuttgart 1997, 257–259, der erwägt, dass der Vermerk bereits von dem Verfasser eines »Höfischen Erzählwerks über die frühe Königszeit« aus dem 8./7. Jh. v. Chr. herrühren könnte.



Prof. Dr. Michael Pietsch

ist Inhaber des Lehrstuhls für Altes Testament an der Augustana Hochschule in Neuendettelsau. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Geschichte und Religionsgeschichte Israels und Judas (bes. der deuteronomistischen Geschichtsschreibung) und der Theologischen Hermeneutik des Alten Testaments.
E-Mail: michael.pietsch@augustana.de
